

## Informationsbrief 02/2013

für Freunde, Mitglieder und Interessierte

Adresse:

Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.

Ottostraße 6-8, 90762 Fürth

Tel. (0911) 97 72 37- 12

Fax (0911) 97 72 37-21

E-Mail: [detlef.brem@nefkom.net](mailto:detlef.brem@nefkom.net)

Internet: [www.bahnhofsmision-fuerth.de](http://www.bahnhofsmision-fuerth.de)



Gemeinsam unter einem Dach

**Evangelische  
Bahnhofsmision  
Fürth e.V.**

**Hilfe für Wohnungslose**

Sozialtherapeutisches Übergangsheim  
Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen  
Beschäftigungstherapeutische Angebote  
Soziale Beratung und Vermittlung

## Ganz unten abgeholt, Teil 2

Das Übergangsheim der Fürther Bahnhofsmision

Dezember 2013



*Für Martin Kupfer (Name geändert) war es gleichermaßen ein Zufall und ein Glücksfall, dass er im März dieses Jahres vorübergehend in der Notschlafstelle der Fürther Bahnhofsmision Unterschlupf fand. Wie bereits in der Juni-Ausgabe des Freundesbriefs berichtet, lebte der 34-Jährige zuvor über drei Jahre, von 2009 an, wohnungslos, arbeitslos, mittellos und ohne Krankenversicherung im Raum Nürnberg/Fürth. Sämtliche staatliche Hilfs- und Unterstützungsangebote kamen in dieser Zeit offensichtlich nicht bei Martin Kupfer an.*

*Erst in der Notschlafstelle der Bahnhofsmision bekam er wie-*

*der festen Boden unter die Füße. Im Übergangsheim der Bahnhofsmision, in das er inzwischen aufgenommen wurde, versucht Kupfer nun, Schritt für Schritt ins Leben zurückzukehren.*

Es ist nicht gerade so, dass man einem völlig anderen Menschen gegenüber sitzt. Wie bereits beim Aufeinandertreffen im Frühsommer macht Martin Kupfer einen äußerlich sehr gepflegten und innerlich durchaus reflektierten Eindruck. Jetzt im Herbst sind es viel mehr die kleinen Gesten und Reaktionen des 34-Jährigen, an denen man ihm die positive Entwicklung in den letzten Monaten bei der Bahnhofsmision anzumerken meint.

Er sei froh, endlich wieder einen sicheren Platz zum Schlafen zu haben und keinen Knüppel mehr unter dem Kissen zu brauchen, hat Martin Kupfer bei der letzten Begegnung noch als wichtigsten Vorzug der Bahnhofsmision gegenüber dem Leben auf der Straße genannt. Inzwischen spricht er ausführlich darüber, wie gut ihm die sozialen Kontakte oder auch die Regelmäßigkeiten des Alltags bei der Bahnhofsmision tun, um wieder zu sich selbst und darüber zurück ins Leben zu finden.

Vor allem die innere Leere, die ihn auch in den ersten Wochen in der Ottostraße noch im Griff hatte, sei inzwischen „sehr schwach“ geworden, erzählt Martin Kupfer. „Es bewegte mich nichts mehr, es berührte mich nichts mehr, es war einfach die totale Gefühllosigkeit“. So beschreibt Martin Kupfer seine emotionale Situation als er zur Bahnhofsmision kam. Die Erklärung für diesen Zustand schiebt der 34-Jährige gleich hinterher. „Weil der Stress durch den täglichen Überlebenskampf auf der Straße zu groß geworden ist, schaltete das Gehirn irgendwann auf Notfallmodus“. In der Notschlafstelle und später dann im Übergangsheim kam Kupfer erstmals seit Jahren wieder zur Ruhe und seine



Gefühle dadurch wieder hoch. „Zunächst war das wie ein Schlag ins Gesicht, aber irgendwie hab ich auch gespürt, dass ich wieder bei mir selber ankomme und wieder einen Sinn im Leben finden kann“, sagt Martin Kupfer. Dass der Glaube für ihn dabei eine wichtige Rolle spielt, will Kupfer nicht verschweigen. „Mein Glaube und mein Gottvertrauen war ein Schutzmechanismus, der mir schon immer geholfen hat, zu überleben. Von religiösen Gruppen halte ich mich trotzdem lieber fern“.

Die psychische Stabilisierung, die inzwischen so weit vorangekommen ist, dass psychologische Betreuung derzeit nicht zur Debatte steht, ist natürlich nur ein Fortschritt, der ihm bei der



Bahnhofsmission in den vergangenen Monaten gelungen ist. Vor allem konnten auch im Bereich der medizinischen Grundversorgung mit Hilfe der Bahnhofsmission einige wichtige Baustellen in Angriff genommen werden.

So unterzog sich Kupfer beispielsweise einer Nasen-OP, bei der die Nasenscheidewände begradigt und eine Verknorpelung beseitigt wurde. Seine Schlafstörungen, bedingt durch eine

Schlaf-Apnoe, sind seither kein Thema mehr.

Außerdem ist Martin Kupfer seit März auch fast wöchentlich zur Sanierung seines Gebisses beim Zahnarzt. Fünf chronisch entzündete Zähne wurden dabei entfernt und durch eine Prothese ersetzt. „Zuvor war ich bestimmt acht bis zehn Jahre nicht mehr beim Zahnarzt. In den letzten vier Jahren war wegen meiner Wohnungs- und Mittellosigkeit an Zahnpflege nicht zu denken“, sagt Martin Kupfer.

Der wohl wichtigste Fortschritt im medizinischen Bereich ist allerdings die Tatsache, dass Kupfer seit vier Jahren endlich wieder krankenversichert ist. Als Kupfer sich 2009 vollständig aus dem Sozialsystem verabschiedete, genoss er auch keinen Krankenversicherungsschutz mehr. Damit verlor er auch den Zugang zu medizinischer Versorgung. Sein letzter Arztbesuch liegt seiner Einschätzung nach sogar mindestens sechs Jahre zurück. „Auf eine Rückkehr in das System der gesetzlichen Krankenversicherung hatte ich zwar immer einen Anspruch, aber dann hätte ich die Versicherungsbeiträge der letzten Jahre nachzahlen müssen. Und woher hätte ich als Mittelloser das Geld nehmen sollen?“ fragt Martin Kupfer und zuckt mit den Schultern.

Dass Kupfers Schicksal diesbezüglich kein Einzelfall ist, kann Diakon Detlef Brem bestätigen. „Es gibt tatsächlich viele Menschen, die wegen einer Versicherungslücke nicht in die gesetzliche Krankenversicherung kommen, obwohl es das offiziell gar nicht geben darf“, sagt der Geschäftsführer der Fürther Bahnhofsmission. Wie Brem weiter erklärt, springt für Martin Kupfer nun vorübergehend der

Bezirk Mittelfranken als eine Art Krankenversicherung ein, so dass man die medizinische Grundversorgung angehen konnte.



Angehen konnte man inzwischen auch das Thema Geld. War es Martin Kupfer in seiner Zeit vor der Bahnhofsmission gewohnt, mit 20 Euro pro Monat auszukommen, die er regelmäßig von seiner Mutter erhielt, hat er nun 25 Euro pro Woche als Art Taschengeld für eigene Bedürfnisse zur Verfügung. Zusätzlich kann er sich in der Beschäftigungstherapie bis zu 20 Euro Motivationsprämie pro Woche hinzuverdienen. „Die Umstellung von nichts auf wenig ist mir ganz gut geglückt“, sagt Martin Kupfer und muss beinahe selbst ein bisschen lachen. Tatsächlich bezeichnet er sich selbst als „objektiven Entscheider“, so dass er mit dem Geld gut über die Runden kommt.

In Zukunft möchte er von dem Geld sogar etwas beiseite legen, um auch das Thema Verschuldung anzugehen. Auf rund 20.000 Euro schätzt der 34-Jährige seine derzeitigen Verbindlichkeiten, die vor allem aus Mietschulden und nichtbezahlten Energierechnungen bestehen. Einen genauen Überblick habe er derzeit zwar



noch nicht, aber dass er von seinen Schulden 'runterkommen möchte, steht für Martin Kupfer außer Frage. „Sonst nimmt mich ja kein Vermieter, wenn ich hier ausziehen möchte“, sagt Kupfer und lächelt verschmitzt.

Dass der Abbau der Verschuldung bislang noch nicht vorangekommen ist, ist für Detlef Brem kein Problem. „Wir müssen hier einfach einen Schritt nach dem anderen tun“, sagt der Diakon. Konkret lässt sich der Aufenthalt eines Heimbewohners bei der Bahnhofsmision in drei Schritte oder drei Phasen unterteilen, die sich insgesamt über 12 bis 18 Monate erstrecken, wie Brem weiter erklärt. Zunächst geht es in einer Eingewöhnungsphase darum, Mitbewohner der Wohngruppe, die Heimgemeinschaft, die betreuenden Mitarbeitenden, die räumlichen Gegebenheiten des Heimes, die zuständigen Behörden und die regionalen Verhältnisse kennenzulernen. Von elementarer Bedeutung ist in diesem Zeitraum der Aufbau einer tragfähigen und vertrauensvollen sozialtherapeutischen Beziehung zum zuständigen Sozialpädagogen, damit überhaupt weitergehende Ziele verfolgt werden können. Nicht selten werden in der Eingewöhnungsphase ernste Probleme durch das Zusammenleben in einem stationären Setting erst deutlich. Dies erfordert sowohl vom Heimbewohner als auch vom betreuenden Sozialpädagogen ein Umdenken bei der Hilfeplanung.



Als nächster Schritt schließt sich die sogenannte Arbeitsphase an. Hier werden, in Absprache mit dem zuständigen Sozialpädagogen, tatsächlich die persönlichen Problemlagen der Heimbewohner „abgearbeitet“. Im Wohnbereich kann dies bedeuten, erforderliche Haushaltstätigkeiten und das Zusammenleben in einer Gruppe wieder zu erlernen. Häufig ist die Beschaffung von persönlichen Unterlagen wie Geburtsurkunde, Personalausweis, Arbeitspapiere oder Rentendokumente wichtig, damit die Rechte der Betroffenen gesichert werden. Die bereits angesprochene Klärung der gesundheitlichen Situation und vor allem die Gewöhnung an einen geordneten Tages- und Wochenablauf zählen meistens zu den Hauptaufgaben, da wohnungslose Menschen in der Regel unter vielfältigen Erkrankungen leiden und infolge der jahrelangen Arbeits- und Wohnungslosigkeit keinen regelmäßigen Rhythmus mehr gewohnt sind. Daher erfordern die beiden Aufgabenbereiche Zeit und Geduld. Schließlich nehmen Beschäftigungstherapie auf der einen Seite und Freizeitgestaltung als Gegenpol zu den Belastungen des Alltags auf der anderen Seite eine zentrale Rolle im Übergangsheim ein.

Als letzter Schritt folgt schließlich die Ablösephase, wenn sich die Person soweit stabilisiert hat, dass sie sich wieder nach außen orientieren kann. „In der Regel beantragen wir in diesem Zeitabschnitt Arbeitslosengeld II und versuchen, die Leute in Fördermaßnahmen zu vermitteln. Dabei kommen geeignete Lehrgänge, Hilfen zum Erwerb eines Schulabschlusses, besondere Eingliederungshilfen für behinderte Menschen, Ein-Euro-Jobs,

Praktika oder geförderte Arbeitsprojekte in Frage. Dies ist davon abhängig, welche berufliche Perspektive realistisch ist und den Fähigkeiten sowie In-



teressen des Einzelnen entspricht“, erklärt Detlef Brem. Zum Abschluss der stationären Betreuung geht es an die Suche einer eigenen Wohnung. Und selbst beim Auszug aus dem Übergangsheim bzw. Einzug in die eigene Mietwohnung hilft die Bahnhofsmision noch tatkräftig mit. Mit Unterstützung des Hausmeisters und einigen Heimbewohnern werden Möbel eingekauft und in das neue Domizil transportiert. Dass die Heimbewohner bis zum Auszug weiterhin sozialpädagogisch begleitet werden, um eventuelle Rückschläge zu verhindern oder abzumildern, ist für Brem und seine Mannschaft selbstverständlich.

Für Martin Kupfer ist das freilich noch Zukunftsmusik. In den gut neun Monaten bei der Bahnhofsmision hat der 34-Jährige zwar bereits große Fortschritte gemacht, dennoch befindet sich Martin Kupfer nach wie vor mitten in der Arbeitsphase.

MATTHIAS KAMM

## **Angebote für wohnungslose Bewohner im Sozialtherapeutischen Übergangshaus**

### **Angebote im Lebensbereich Wohnen/Selbstversorgung:**

- Unterbringung im Einzelzimmer einer Wohngruppe
- Verpflegung über die Heimküche
- Beschaffung von Bekleidung und persönlichen Unterlagen
- Anleitung bei der Haushaltsführung
- Teilnahme an Wohngruppengesprächen

### **Angebote im Lebensbereich Finanzen:**

- Verwirklichung von sozialrechtlichen Ansprüchen
- Begleitung und Beratung bei der ökonomischen Einteilung des Geldes
- Unterstützung bei der Erhebung der Gesamtverschuldung
- Vermittlung in das Privatinsolvenzverfahren

### **Angebote im Lebensbereich Arbeit:**

- Teilnahme an der Beschäftigungstherapie
- Erkundung geeigneter beruflicher Tätigkeiten
- Beratung über berufliche Förderungsmöglichkeiten
- Unterstützung beim Erwerb eines Schulabschlusses
- Vermittlung an weiterführende Angebote (berufliche Rehabilitation)

### **Angebote im Lebensbereich Gesundheit:**

- Beantragung einer Krankenversicherung
- Motivierende Gespräche zur Inanspruchnahme von erforderlichen Hilfen
- Begleitung zur Vermittlung an niedergelassene Haus- und Fachärzte
- Beratung über gesunde Lebensführung
- Information und Beratung zur Vorbeugung von Rückfällen
- Beantragung der Feststellung einer Behinderung
- Anregung der Einrichtung einer gesetzlichen Betreuung
- Vermittlung an weiterführende Fachdienste und Selbsthilfegruppen

### **Angebote im Lebensbereich Freizeit:**

- Teilnahme an Freizeitangeboten

**Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.**  
Ottostraße 6 u. 8 • 90762 Fürth  
Telefon: (0911) 977 237 12 • Fax: (0911) 977 237 21  
Sparkasse Fürth • BLZ 762 500 00 • Konto Nr. 1461

## Jesus spricht: „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“. (Lukas 17,21)

Liebe Freunde und Mitglieder der Bahnhofsmision,

wer von uns kennt nicht die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit, die mit der Vorstellung vom Reich Gottes verbunden wird? Dabei kann sich der Wunsch nach Einklang und Harmonie sowie nach Fairness und Rechtschaffenheit auf persönliche Lebenssituationen, auf die Verhältnisse in Organisationen und Institutionen sowie auf politische Rahmenbedingungen beziehen.

Das Verlangen nach Frieden und Gerechtigkeit ist möglicherweise so alt wie die Menschheit. So berichtet schon das Alte Testament wiederholt von sozialen Nöten, Armut, Krankheit, Krieg, Verfolgung und Unterdrückung. In dieser Zeit entsteht die Hoffnung auf ein zukünftiges Reich Gottes, begründet durch einen Messias, in dem die beschriebenen Missstände überwunden sein werden. Eine von vielen Bibelstellen für diese Zuversicht ist beim Prophet Jesaja (Kap. 9, 5) zu finden:

**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.**

In einer solchen, über Jahrhunderte fortdauernden Tradition stehend, verwundert eigentlich

nicht, dass die Schriftgelehrten Jesus fragen (Lukas 17, 20):

**Wann kommt das Reich Gottes?**

Auch zur Zeit Jesu liegen viele Ungerechtigkeiten wie im Alten Testament vor. Über die innere gesellschaftliche Not hinaus ist das Land durch römische Besatzung in Bedrängnis. Daher gibt es auch Menschen im Volk, die mit dem Gedanken vom Reich Gottes eine Befreiung von der Zwangsherrschaft verbinden und sich mit Hilfe eines Messias ein unabhängiges weltliches Königreich versprechen. Jesus lehnt allerdings für sich die politisch motivierte Hoffnung auf ein nachweisbares Herrschaftsgebiet ab, wenn er den Schriftgelehrten antwortet (Lukas 17, 20f.):

**Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es!**

Jesus beschreibt das nahe Reich Gottes, das mit ihm als Messias kommt, nicht als greif- oder sichtbaren Raum, sondern in Form von Ereignissen, die sich hier und dort, inmitten von Menschen begeben (Lukas 7, 22):

**Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzigte werden rein, Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.**

2000 Jahre später stellt sich die Frage, welche Bedeutung diese Aussage Jesu für unsere modernen Lebensverhältnisse hat. In der Bundesrepublik Deutschland gibt es ein demokratisches System, eine umfangreiche Sozialgesetzgebung und einen hohen technologischen Standard. Die Frage, wer die Notleidenden, am



Rande Stehenden oder die sozial Ausgegrenzten sind, muss daher neu beantwortet werden.

Obwohl unser Land als wohlhabend angesehen wird, leben knapp 16 % der Bevölkerung oder fast 13 Millionen Bundesbürger in Armut. 7 % der Erwerbstätigen bzw. 3 Millionen Personen sind arbeitslos. Nahezu 25 % aller Arbeitnehmer oder 8 Millionen Menschen beziehen einen Niedriglohn. Etwas mehr als 5 % bzw. 4,5 Millionen der im Bundesgebiet Lebenden sind auf SGB-2-Leistungen angewiesen. Von Armut sind in besonderem Umfang Arbeitslose, niedrig Qualifizierte, Überschuldete, Alleinerziehende und kinderreiche Familien betroffen.

Obwohl die Bundesrepublik Deutschland im Vergleich zu anderen Staaten über ein gutes bzw. sehr gutes Gesundheitssystem verfügt, leidet jeder Dritte unter einer psychischen Erkrankung. Dabei gehören Ängste, Alkoholstörungen sowie Depressionen zu den häufigsten Diagnosen. Schätzungsweise nehmen allerdings nur 30 – 60 % der Betroffenen eine erforderliche



Behandlung in Anspruch. 9 % der Bevölkerung oder mehr als 7,3 Millionen Personen sind als schwer Behinderte anerkannt. 1,3 Millionen Menschen benötigen eine gesetzliche Betreuung zur Wahrung ihrer Interessen und Rechte, da sie diese als Folge erheblicher krankheitsbedingter Beeinträchtigungen nicht mehr selbständig vertreten können.

Viele Menschen leben einsam. Dabei verkürzt soziale Isolation die Lebenserwartung erheblich. Als besonders Betroffene gelten alleinlebende, geschiedene, alleinerziehende, chronisch kranke, behinderte, alte, ausländische, arbeitslose, straf-fällige und wohnungslose Personen. Vor allem an Wochenenden und Feiertagen, die normalerweise mit der Familie oder Freunden verbracht werden, erleben sie die Einsamkeit intensiv.

Die aufgezählten Beispiele, die natürlich nicht vollständig sein können, veranschaulichen für unsere moderne Gesellschaft einen großen Handlungsbedarf. Schließlich geht es darum, die Notleidenden, am Rande Stehenden oder die sozial Aus-

gegrenzten wieder in die Gemeinschaft zu integrieren. Dabei beschreibt der Leitartikel in diesem Freundesbrief, dass es für die Betroffenen häufig ein langer, arbeitsreicher Weg zurück in gesellschaftliche Bezüge ist und dazu viele professionelle soziale Hilfen erforderlich sind.



So gesehen, ist die Aufforderung, die hinter der Monatslosung November steht, bis heute aktuell. Reich Gottes, hier und dort, inmitten von Menschen, kann nur gegenwärtig und erfahren werden, wenn Menschen ihrer Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit nachgehen und durch ihr Handeln für den Mitmenschen zum Nächsten werden. Dies kann bedeuten, Not zu lindern, Trost zu spenden, emotionale Nähe zu schenken, Beistand zu leisten oder Gemeinschaft zu pflegen.

Zuerst soll sich das Reich Gottes natürlich im privaten Bereich verwirklichen. In diakonischen Einrichtungen wie der Evangelischen Bahnhofsmision mit ihrer Sozialen Arbeit für wohnungslose Menschen wird Reich Gottes aber ebenso gegenwärtig, wenn Betroffene die Überwindung von Armut, Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit, Krankheit, Behinderung, sozialer Isolation, Hoffnungslosigkeit, Perspektivlosigkeit oder Resignation in der Begegnung mit engagierten Mitarbeitenden erleben und erfahren können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Freunde und Mitglieder, eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes Neues Jahr!

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

## Impressum

Informationsbrief 02/2013  
der Evang. Bahnhofsmision Fürth  
Auflage: 600  
Verantwortlich für den Inhalt: Detlef Brem  
Gestaltung: Detlef Brem  
Fotos: Matthias Kamm, privat

### **Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.**

Telefon: (0911) 977 237-12

Fax: (0911) 977 237-21

Sparkasse Fürth  
Konto Nr. 1461  
BLZ 762 500 00



Was die

Evangelische  
Bahnhofsmision  
Fürth e.V.

so braucht:

- Geschirr, Besteck
- Große Töpfe, Pfannen, Auflaufformen
- Unterwäsche, Socken (neuwertig)
- T-Shirts, Pullover, Herrenschuhe
- Herren-Jeans, -Hosen, und -Jacken
- Schlafsäcke, Rucksäcke, Reisetaschen
- Bettwäsche und Handtücher
- Bettdecken und Kopfkissen (waschbar)

*oder fragen Sie uns!*